

SWR2 Musikstunde

Waldszenen (2/5)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 5. März 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

In dieser Woche dreht sich in der Musikstunde alles um das Thema Wald. Mein Name ist Jan Ritterstaedt. Waidmannsheil!

Waldszenen – so lautet der Titel der Musikstunde in dieser Woche. Seit Tausenden von Jahren wird der Wald von Menschen überall auf dem Globus genutzt: als Quelle von Holz, Pflanzen, Wild, Honig und vielem anderen. In der Forstwissenschaft heißen solche Wälder Nutzwälder oder Wirtschaftswälder. Hier darf der Wald also bewirtschaftet werden. D.h. hier wächst nicht alles wie es will, sondern so, wie es der Mensch für seine Zwecke am besten nutzen kann.

So ein aufgeräumter Wald ohne störendes Unterholz ist natürlich auch ganz wunderbar zur Jagd auf Wildtiere geeignet. Ursprünglich eine wichtige Tätigkeit zur Nahrungsmittelproduktion. Im 18. Jahrhundert dann vor allem ein Privileg zum Zeitvertreib des europäischen Adels. Den Sound zur vergnügten Wald-Jagd des Fürsten hat vor allem ein Instrument geliefert. Um das geht es gleich nach der nächsten Musik. Die typischen Intervalle dieses Instruments finden sich aber schon in diesem Streichquartett von Mozart wieder.

Musik 2-1 Mozart Allegro vivace assai aus Jagdquartett B-Dur KV 458 (WDR 5208 415)

Wolfgang Amadeus Mozart:

Allegro vivace assai (1) aus dem Streichquartett Nr. 17 B-Dur KV 458 „Jagdquartett“

Klenke Quartett

Profil Edition PH19035, LC 13287

8'15“

Mozart hat in diesem Quartett den Klang eines Waldhorns imitiert mit seinen typischen Signalen in Form einer aufsteigenden Quinte. Allerdings weiß niemand, ob Mozart überhaupt bei der Komposition an ein Waldhorn gedacht hat. Den Beinamen „Jagdquartett“ hat das Werk wohl erst später erhalten. Das Waldhorn jedenfalls gilt als typisches Begleitinstrument zum herrschaftlichen Jagdvergnügen.

Ursprünglich hatte das Instrument noch keine Ventile. D.h. die Tonhöhen konnten nur durch die unterschiedliche Stellung der Lippen am Mundstück erzeugt werden. Damit lassen sich aber nicht alle Töne der chromatischen Skala sauber spielen. Deshalb hat es unterschiedliche Instrumente mit verschiedenen Grundtönen gegeben – je nach Tonart des Musikstücks. Das Intervall der Quinte ist dabei das einfachste, was der Waldhornist spielen kann.

Der Dresdner Hofhornist Anton Joseph Hampel hat um die Mitte des 18. Jahrhunderts den entscheidenden Schritt zum modernen Waldhorn gemacht: er hat die so genannte Stopftechnik mit der Hand im Schalltrichter eingeführt. Jetzt können die Musiker auch Töne jenseits der so genannten Naturtöne ihres Instruments spielen. Dazu hat Hampel einige technische Neuerungen eingeführt und das Instrument dem damals schon geläufigen Corno da caccia angeglichen.

Dieses Instrument mit dem deutschen Namen „Jagdhorn“ war so eine Art Trompete in Hornform. Die hat man damals im Deutschen auch als Waldhorn bezeichnet. So dürfte der Name dann vom Corno da caccia auf das neue verbesserte Instrument von Anton Joseph

Hampel übergegangen sein. Also quasi ein Naturhorn in Form eines Corno da caccia, das dann Waldhorn genannt worden ist.

So, jetzt lassen wir diese Wald-Instrumente aber mal ordentlich schmettern: vier Naturhornisten spielen jetzt das Stück „Le rendez-vous de chasse“ – das Jagdtreffen von Gioacchino Rossini. Die Interpreten sind

Musik 2-2 Rossini: Le rendez-vous de chasse (WDR 6035 071 101)

Gioacchino Rossini:

Le rendez-vous de chasse für vier Hörner

Claude Maury, Horn

Teunis van der Zwart, Horn

Rafael Vosseler, Horn

Piet Dombrecht, Horn

Eigenproduktion WDR 6035 071

4‘39“

Waldhorn total in der Musikstunde: das war ...

Die Jagd ist natürlich aus heutiger Sicht ein sehr zweifelhaftes Vergnügen. Immerhin geht es dabei um das Töten von Tieren. Für manche ein Graus, für andere eine Art Sport, für wieder andere ein Beruf. Denn Jäger jagen heutzutage gezielt bestimmte Tierarten, um damit die Artenvielfalt in einem Waldgebiet zu erhalten. Auch das gehört in das Thema Nutzwald hinein.

Wenn man in Deutschland heute auf die Jagd gehen will, dann braucht man dafür eine staatliche Lizenz. Rund 350.000 Menschen waren im Jahr 2016 in Deutschland im Besitz einer solchen Genehmigung. Jagd man ohne Jagdlizenz, dann gilt das als Wilderei und ist damit eine Straftat. Bis zu drei Jahre kann man in Deutschland dafür in den Knast wandern.

Vor 200 Jahren ist das im Grunde schon ganz ähnlich gewesen: die jeweiligen Landesherren haben in der Regel das Jagdprivileg in ihren Wäldern innegehabt. Sie haben damit auch bestimmt, wer was dort jagen darf und wer nicht. Und ich kann mir vorstellen: wenn man dann jahrelang als Jäger in so einem Wald gejagt hat, dann kennt man diesen wie seine Westentasche. Dem entsprechend schwer fällt dann auch der Abschied von „seinem“ Wald.

Eine solche Wald-Szene hat sich der deutsche Dichter Joseph von Eichendorff vorgestellt in seinem Text „Der Jäger Abschied“. Ein einziges großes Loblied auf den Wald als Lebens- und Jagdraum. Felix Mendelssohn Bartholdy hat diesen romantischen Text für vierstimmigen Männerchor vertont und im Jahr 1839 das erste Mal als Nummer 2 in seinem Opus 50 herausgegeben.

„Der Jäger Abschied“ von Felix Mendelssohn Bartholdy in einer Aufnahme ...

Musik 2-3 Mendelssohn Bartholdy: Der Jäger Abschied op. 50 Nr. 2**Felix Mendelssohn Bartholdy:****Der Jäger Abschied op. 50 Nr. 2 MWV G 27 aus 6 Lieder für vierstimmigen Männerchor
SWR Vokalensemble Stuttgart****Leitung: Frieder Bernius****Carus 83.528, LC 03989****3'20"**

Diese Jäger nehmen sicher Abschied von einem Wald irgendwo in Deutschland oder zumindest in Europa. Jenseits davon gibt es natürlich noch ganz andere Arten von Wäldern auf der Welt: den so genannten Regenwald etwa. Der liegt in der tropischen Klimazone und wächst und gedeiht unter ganz anderen Bedingungen als in unseren Breiten. Wie der Name schon sagt regnet es dort deutlich mehr als in Mitteleuropa. Das sorgt für ein sehr schnelles und vor allem sehr üppiges Pflanzenwachstum.

Ein idealer Lebensraum also für Tiere und Menschen. Ganz besonders eng sind etwa die so genannten Pygmäen-Völker in Zentralafrika mit ihrem Regenwald verbunden. Seit Generationen, vielleicht auch schon immer leben diese Menschen im, mit und auch vom Regenwald um sie herum. Für sie ist der Wald Lebens- und Nutzraum zugleich. Die Pygmäen sind ausgeprägte Jäger und Sammler: neben Früchten ernten sie auch den Honig der Bienen oder machen Jagd auf Wildtiere.

Und weil die Pygmäen so sehr mit dem Wald verbunden sind, gilt das auch für ihre Musik. Musikethnologen haben schon vor Jahrzehnten herausgefunden, dass die Pygmäen einen recht komplexen Musikstil pflegen. Die Menschen musizieren dort nicht nur bei bestimmten Ritualen, sondern auch, um sich Mut zu machen. Z.B. wenn die Jagd auf einen der dort heimischen Waldelefanten gemacht wird. Sicher eine besondere Herausforderung.

Der schottische Anthropologe Colin Turnbull ist in den 1950-er und 60-er Jahren mehrmals zu den Mbuti-Pygmäen in der heutigen Republik Kongo gereist. Dort hat er mit den Menschen eine Zeit lang zusammengelebt und u.a. deren Gesänge aufgezeichnet. Darunter befindet sich ein Stück, dem er den Titel „Elefantenjagd-Lied der Männer“ gegeben hat. Und aus dieser Aufnahme Turnbulls möchte ich Ihnen jetzt gerne einen Ausschnitt vorspielen. Die technische Qualität ist nicht so gut, aber ich finde man bekommt doch einen sehr spannenden Einblick in die reichhaltige Musikkultur der Mbuti-Pygmäen.

Musik 2-4 Traditional: Men's elephant hunting song (DW 4067621)**Traditional:****Men's elephant hunting song****Ensemble****veraBra records, LC 08098****7'24" (ggf. vorher ausblenden)**

Sie hören die Musikstunde und in dieser Woche steht der Wald im Zentrum. Und vom afrikanischen Regenwald geht es jetzt zurück in die Wälder unserer Breiten.

Und da wachsen natürlich jede Menge Bäume. Die bestehen aus Holz und das wiederum ist zu einer der wichtigsten Baustoffe der Menschheit geworden. Schon in der Antike haben die Menschen des Mittelmeerraums ganze Wälder abgeholzt, um ihren Bedarf an Bau- und Feuerholz zu decken. Vor allem bei der Herstellung von Metallen wie Kupfer oder Eisen wird eine große Menge Holz benötigt. Kein Wunder, dass heutzutage rund um das Mittelmeer nur noch wenige große zusammenhängende natürliche Waldflächen existieren.

Um solchen Kahlschlag zu verhindern, haben die Menschen schon im Mittelalter begonnen, das Fällen von Bäumen zu regulieren. Das gilt vor allem für die Wälder in der Nähe größerer Siedlungen. Dort haben die Menschen ihr Holz damals selbst geschlagen. Diese Waldgebiete sind unter der Bezeichnung „Stadtwald“ bekannt. Heute dienen sie allerdings eher der Erholung. Früher flogen hier dagegen die Äxte.

Aus diesem Grund hat der Kurfürst von Sachsen bereits im Jahr 1560 eine „Forst- und Holzordnung“ zum Schutz des Baumbestands in seinen Wäldern erlassen. Der Fürst sah sich dazu veranlasst, festzustellen (ich zitiere)

daß Unsere Wälder und Gehölze in wenig Jahren (...) in solch Abnehmen kommen würden, da wir aus allerley erheblichen Ursachen, auch aus Mangelung des Holtzes unsere Wild-Bahne erhalten, und die Nachkommen sich Bau- und BrennHoltz zu getrösten haben, und denselben an Holtz nicht Mangel vorstehen sollte, nicht allem eine geringe Anzahl Holtz laßen, sondern wohl die Nothdurfft erfordert unsere Wälder und Gehölze, eines theils zu versperrern und zuzuschließen.

Nachhaltige Forstwirtschaft Anno 1560. Ob das allerdings wirklich damals schon auf Dauer funktioniert hat, steht wohl auf einem anderen Blatt.

Zumindest wenn ein Typ wie Paul Bunyan in Sachsen eingerückt wäre. Das ist ein sagenhafter Holzfäller-Riese. Zusammen mit seinem blauen Ochsen Babe soll der allein durch seine Fußabdrücke eine Seenlandschaft in Minnesota geschaffen haben. Diesem Typen hat der englische Komponist Benjamin Britten eine kleine Operette für ein semi-professionelles Theaterensemble gewidmet. Darin erzählt er die Legende des Riesen nach.

Hier ist die Ouvertüre...

Musik 2-5 Britten: Paul Bunyan Overtüre (WDR 5006 997)**Benjamin Britten:****Ouvertüre aus Paul Bunyan****English Chamber Orchestra****Leitung: Philip Brunelle****Virgin classics 791107-2, LC 07873****5'08"**

Riesenhafte Holzfäller – das ist wohl das Produkt der Fantasie mancher Menschen. In Fall von Paul Bunyan einer US-amerikanischen Journalistin aus dem 19. Jahrhundert. In Wahrheit ist der Beruf des Holzfällers ein ziemlich harter. Dem entsprechend harte Typen schufteten auch in den Wäldern. Und wenn ihnen ihre Arbeit irgendwann zu anstrengend wird oder sie sich einfach mal nach Abwechslung zwischen den ganzen Bäumen sehnen, dann machen sie sich auf in die Stadt.

So geschieht es im Songspiel „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Kurt Weill mit einem Text von Bertolt Brecht. Die Holzfäller heißen Jim, Jack, Bill und Joe – in manchen Fassungen haben sie auch andere Namen - und kommen aus Alaska. Dort gibt es bis heute jede Menge Wald. Sie landen in der fiktiven nordamerikanischen Stadt Mahagonny. Hier locken vor allem Bordelle und Bars, die nur dazu da sind, ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Im ersten Akt des Songspiels sind die Holzfäller aber noch frohen Mutes, hier ihr Glück und Abwechslung zu ihrem rauen Alltag zu finden. Hoch motiviert beschwören sie den grünen Mond von Alabama und das Frischfleisch, das sie dort zu finden glauben. Dollarnoten haben sie offenbar genug beim Baumfällen in Alaska verdient. Denn ohne Moos nix los – in der Stadt wie im Wald.

Hier ist...

Musik 2-6 Weill: Holzfäller-Chor aus Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny (WDR 5013 557)**Kurt Weill:****Auf nach Mahagonny! (I) aus Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny****Walter Raffeiner, Charlie (Bariton)****Horst Hiestermann, Billy (Tenor)****Peter Nikolaus Kante, Bobby (Tenor)****Hans Franzen, Jimmy (Bass)****König-Ensemble****Leitung: Jan Latham-König****Capriccio 60028-1, LC 08748****2'08"**

Heutzutage werden die Bäume im Wald meist von technischen Helfern bearbeitet wie etwa Baumfällmaschinen oder Motorsägen. Früher war das noch etwas anders: mit Axt, Säge und viel Muskelkraft sind die Bäume mühsam gefällt worden. Mit Pferden sind die Stämme dann aus dem Wald gezogen und nach Möglichkeit zu irgendeinem Fluss geschafft worden.

Dort haben dann die Flößer das Holz übernommen und über die Flüsse weiter in Richtung ihres Bestimmungsortes gelenkt. Üblich war das etwa in weiten Teilen des Schwarzwalds. Das hiesige Nadelholz eignet sich nämlich wegen seines geringeren Gewichts ausgezeichnet zum Flößen. So waren Flüsse wie die Murg, Enz, Nagold oder Kinzig richtige Flößer-Wasserstraßen. Das Holz ist dann vor allem über den Rhein weiter in Richtung der Niederlande geschwommen. Dort waren die Stämme aus dem Schwarzwald vor allem beim Schiffbau sehr begehrt.

Auch die Weichsel in Polen ist früher mal eine wichtige Flößer-Route gewesen. Das schließe ich zumindest aus der Handlung der Oper „Der Flößer“ – Flis - des polnischen Komponisten Stanisław Moniuszko. Der junge Weichsel-Flößer heißt Franek und ist unsterblich in die Fischerstochter Zosia verliebt. Voller Vorfreude, aber auch mit Angst erwartet sie ihn sehnsüchtig am Flussufer. Denn gerade ist ein heftiges Gewitter über der Gegend niedergegangen. Doch Franek kommt unverseht aus Warschau zurück. Zosias Vater hat derweil allerdings schon andere Heiratspläne für seine Tochter.

Nach allerhand Liebesfreud und Liebesleid darf das Paar am Ende der Oper endlich heiraten. Stanisław Moniuszko hat seinen Einakter im Jahr 1858 komponiert und es ist eine klassische Nationaloper mit viel polnischem Kolorit geworden. Aus diesem Werk habe ich Ihnen mal die Szene ausgesucht, wo Zosia am Flussufer auf ihren Franek wartet und sich lebhaft ausmalt, was mit ihm alles Schreckliches passiert sein könnte.

Musik 2-7 Moniuszko: Ausschnitt aus Flis (vh)

Stanisław Moniuszko:

What a dreadful morning. - Ah! Perhaps amid this storm. (3) aus Flis

Ewa Tracz, Zosia

Europa Galante

Leitung: Fabio Biondi

Narodowy Instytut Fryderyka Chopina NIFCC 086, LC k.A.

5'59" ausblenden

Heute ist es in der Musikstunde um den Nutzen des Waldes für die Bedürfnisse des Menschen gegangen. Im dritten Teil geht es dagegen um die die Gefühle, die so ein Wald bei Menschen auslösen kann. Außerdem wird der Wald in der Dichtung wie auch in der Musik immer wieder gerne als Projektionsfläche und Metapher herangezogen. Stichwort: Waldromantik.

Für heute dankt Jan Ritterstaedt für's Zuhören. Tschüss und bis Morgen!

Musik 2-8 Koechlin: Dans la forêt romantique op. 180 (SWR Stg 1913705)

Charles Koechlin:

**Andante espressivo ("Dans la forêt romantique") (1) aus 15 Stücke für Horn und Klavier
op. 180**

Barry Tuckwell, Horn

Daniel Blumenthal, Klavier

ASV CDDCA 716, LC 07967

5'27"